

Vom Städtischen Völkermuseum zum Museum der Weltkulturen.

Zur erneuten Umbenennung des Frankfurter „Völkerkundemuseums“

ANETTE REIN, Frankfurt am Main

„Jede Zeit und jede Kultur hat die ihr eigenen Lösungen, die in den Augen der anderen bald als bizarr, bald als ideal, bald aber als unerträglich empfunden werden.“

Richard Thurnwald, 1928¹

„Städtisches Völkermuseum“ wurde die im Jahr 1904 von dem Arzt Dr. Bernhard Hagen in Frankfurt gegründete Institution für die Versammlung außereuropäischer Ethnographika genannt. Nach Dr. Johannes Lehmann (1919–1935 kommissarischer Leiter) und Prof. Dr. Leo Frobenius (1935–1938 Direktor) wurde 1946 das Museum, Prof. Dr. Adolf E. Jensen (seit 1938 bereits kommissarischer Leiter) war zum Direktor ernannt worden, in „Städtisches Museum für Völkerkunde“ umbenannt. Eine Bezeichnung, welche die Amtsnachfolger Prof. Dr. Carl A. Schmitz und Prof. Dr. Hermann Niggemeyer überdauerte. In den 70er Jahren, während der Leitung von Dr. Heinz Kelm, entfiel der Zusatz „Städtisches“. Dieses „Museum für Völkerkunde“ übernahm 1985 Prof. Dr. Josef F. Thiel, der bis 1998 dessen Direktor war.²

Am 1. Februar 2001 beschloss der Magistrat der Stadt Frankfurt, auf meinen Vorschlag als neue Direktorin des Museums (seit 1. 04. 2000), nach Maßgabe meiner vorgestellten Konzeption für eine Neukonstituierung des Museum für Völkerkunde, diese Institution in *Museum der Weltkulturen* umzubenennen.



Museum der Weltkulturen Frankfurt. Ausstellung „Menschen und ihre Gegenstände. Amazonien – Ozeanien.“ Foto: Dirk Ostermeier 2002.

1 Thurnwald (1928) in *Verhandlungen des sechsten Deutschen Soziologentages* (...) 1929: 318.

2 Zwischen 1984 und 1985 und 1998 bis 2000 war Dr. Johanna Agthe kommissarische Leiterin.

Spätestens seit der postmodernen Wende in der universitären Ethnologie bekam der Terminus „Völkerkunde“ gerade für die einschlägigen Museen eine arbiträre Bedeutung. Längst widmen sich die Ethnologien nicht mehr der Erforschung von „Völkern“, vielmehr sind *selbstredende* Individuen und Gruppen für gelebte, gestaltete, sich verändernde und selbstkritisch reflektierte Wirklichkeiten Kenntnisgrundlagen im Prozess der professionellen Erfahrung, Aufnahme und Präsentation des Anderen. Insoweit waren bei meinen Überlegungen zur Umbenennung des Museums für Völkerkunde tendenziöse Attitüden wie *verstaubt*³ oder *kolonialistische Gerümpelkammer*⁴ nicht relevant. „Völkerkunde“, als Begriff für die Erforschung fremder Kulturen hat sich schlicht und ergreifend in der theoretischen Aktualität der Ethnologie aufgehoben.

Welche konzeptionellen Merkmale begründen nun die Umbenennung in Museum der Weltkulturen? Das Museum der Weltkulturen in Frankfurt soll ein interkultureller Erlebnis- und Lernort sein. An der Schnittstelle zwischen der Wissenschaft Ethnologie und dem Publikum bietet es Räume, in denen Grundthemen menschlichen Zusammenlebens behandelt werden. Unter dem Motto: „fremd gehen – anders sehen“ stellt das Museum jedes Konzept des/r Fremden konsequent in Frage. Das oft als bedrohlich empfundene Fremde soll dabei nicht mit dem Impetus der Aufklärung schlechthin als intellektuell beherrschbar erscheinen, vielmehr soll ein Prozess kritischer Selbstreflexion des Eigenen neben dem Anderen angeregt werden.

Waren vor 100 Jahren noch Präsentationen unter dem Titel „Wilde Menschen – Wilde Tiere“⁵ möglich, hat das Museum der Weltkulturen zu Beginn des 21. Jahrhunderts den Auftrag, nicht nur die Sammlungen wissenschaftlich zu bearbeiten, zu erweitern und auszustellen, sondern sich auch an der öffentlichen Diskussion u.a. zu Fragen nach gesellschaftlichen Kontexten der Menschenrechte und nicht zuletzt dem Problem und der Bedeutung von Fremdenfeindlichkeit zu beteiligen.⁶

Die inhaltliche Stärke der Wissenschaft Ethnologie ist die Erschließung und Übersetzung anderer Lebensformen. Das Museum der Weltkulturen bietet deshalb in seinen Ausstellungen kulturelle Eigenräume, in denen BesucherInnen aus ihren alltäglichen Lebenswelten heraustreten können, um neue Erfahrung und neues Wissen zu erleben. Die Gleichzeitigkeit und Vielfalt kultureller Ereignisse und Lebensformen werden nachvollziehbar.

In diesem Sinne ist das Museum der Weltkulturen ein Wissens-Medium, welches sich als Lern- und Begegnungsort mit einer großen Bandbreite von Angeboten und Arbeitsformen an unterschiedlichste Zielgruppen wendet. Die Stadt Frankfurt, mit ihren EinwohnerInnen aus ca. 180 Nationen, ist ein idealer Ort für das Anliegen dieses Museums: zur Akzeptanz kultureller Unterschiede zu ermutigen. In einer Gesellschaft, die im positiven Umgang mit Fremden nur wenig geübt ist bzw. diesen oft nicht als Teil der eigenen Identität sieht, erfüllt das Museum der Weltkulturen den Auftrag der interkulturellen Vermittlung ohne ideologische Vereinnahmung.

Das Museum bietet Themen an, in denen sich Menschen internationaler Herkunft unabhängig von ihren materiellen Bedingungen wiederfinden. Weltkulturen sind die der Jäger- und Sammlergesellschaften ebenso wie Industriegesellschaften jeder Couleur.⁷

„Die Welt draußen, die außereuropäische, wie sie einmal genannt wurde und wie sie in ethnographischen Museen dargestellt worden ist, besteht nicht aus stillstehenden, geschichtslosen, leicht abgrenzbaren und einzigartigen Kulturen. Es läßt sich, wenn überhaupt jemals möglich gewesen ist, nicht mehr als Spiegel für eine europäische Vergangenheit brauchen noch als Zauberspiegel für eine europäische Gegenwart. Wir leben in der Zeit der Kulturvermischungen, der Kreolen, der Hybriden und Zweideutigkeiten und Reisekulturen. Der Normalzustand der Atmosphäre sei Turbulenz...“⁸

Wie entwirft sich diese Konzeption in der institutionellen Praxis des Museums der Weltkulturen? Im Haupthaus werden kulturvergleichende Ausstellungen zu den fünf Sammlungsregionen des Museums (auf 320 qm in 13 Räumen) präsentiert.⁹ Neben historischen Themen werden aktuelle Lebensweisen und Weltansichten anderer Kulturen – vorwiegend

3 Streck 2001: 28.

4 Maak 1998.

5 s.a. Balsen 2002.

6 Dies soll nicht heißen, dass sich bisher Völkerkundemuseen diesen Fragestellungen verschlossen hätten. In Frankfurt bearbeiteten die MitarbeiterInnen des ehemaligen Museums für Völkerkunde sehr engagiert Themen, die kulturvergleichend ausgerichtet u.a. Aspekte der Migration, des Fremden etc. in den Mittelpunkt von Ausstellungen und Begleitveranstaltungen stellten.

7 S.a. die Ausführungen von Vossen et al von 1976, in welchen bereits die Umkehrung der klassischen Aufgaben eines Museums: „Sammeln – Forschen – Bilden“ (S. 198) mit gleichzeitiger Einbeziehung der eigenen Gesellschaft mit Gegenwartsproblemen (S. 202 f.) vorgeschlagen wurde.

8 Sjørslev 1995: 182.

9 Das Museum verfügt über etwa 65.000 Objekte aus Afrika, Amerika, Europa, Ozeanien/Australien, Südostasien.

10 Dazu ergänzend werden Ausstellungen übernommen wie z.B.: „Indianisches Leben am Orinoko. Die Sammlung Cisneros“ (17.2.–30.9.01). Sie wurde vorher in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland unter dem Titel „Orinoko – Parima. Indianische Gesellschaften aus Venezuela“ gezeigt. Die Ausstellung in Frankfurt war eine Kooperation mit dem Zoo Frankfurt und dem Palmengarten.

11 Seit Ende der 60er Jahre wurden ein Neubau oder eine Ausstellungshalle für das Museum geplant. Bisher fanden dazu zwei Architektenwettbewerbe – ohne weiterführenden Erfolg – statt. In diesem Jahr wird der 3. Anlauf in Form eines Wettbewerbs für einen Ergänzungsbau mit 2100 qm Ausstellungsfläche durchgeführt. Es ist ge-

plant, den 100jährigen Geburtstag des Museums am 22.10.2004 im neuen Haus zu feiern.

- 12 Diese Ausstellung geht der These nach, dass jede Gestalt eines Objekts, mit dem sich Menschen umgeben, nicht nur durch seine Funktionalität, sondern darüber hinaus vor allem durch dahinter liegende Werte und Normen, die entscheidend für Bedeutung und Umgang mit einem Objekt sind, bestimmt wird. Keine Form eines Gegenstands ist beliebig. Irgendwann ist während des Entstehungsprozesses die Entscheidung für eine spezifische Ausgestaltung gefallen – und dieser Kontext, die Bedeutungen, die mit Objekten assoziiert werden – sind Thema der Ausstellung. In diese laden wir Interessierte ein, uns ihre Geschichten zu Objekten zu erzählen.

- 13 Auch die MitarbeiterInnen des Museums stellen sich in diesem Raum in einer „alten Sammlungsvitrine“ mit Geschichten zu Objekten ihrer Wahl der Öffentlichkeit vor. Vgl. auch Suhrbier 2000: 53 ff. für einen möglichen anderen Umgang mit Objekten.

- 14 Im IKAT fanden im Jahr 2001 458 Workshops mit über 3.500 SchülerInnen statt.

- 15 Im Jahre 2001 begannen wir die Reihe „Das Musikalische Wohnzimmer“, in welcher internationale MusikerInnen ohne akustische Verstärkung ihre Musik darbieten. Einmal im Monat traten bisher MusikerInnen u.a. aus Sibirien, Frankreich, Israel, Deutschland, Griechenland, Gambia und Japan auf.

- 16 Ich beziehe mich hierbei auf die Ausstellung „Reise an kein Ende der Welt. Judaica aus der Gross Family Collection, Tel Aviv“. Die Ausstellung wurde in den drei Museen: Jüdisches Museum, Museum Judengasse und Museum der Weltkulturen vom 21.11.01 – 24.2.02 gezeigt.

aus der Perspektive der AusstellungsmacherInnen – gezeigt. Schwerpunkt hierbei ist die Arbeit mit der eigenen Sammlung¹⁰, die bisher nur in Sonderausstellungen ausschnittsweise vorgestellt werden kann.¹¹

Die Einbeziehung der Perspektiven von BesucherInnen wird z.B. in der gegenwärtigen Ausstellung „Menschen und ihre Gegenstände. Amazonien – Ozeanien“¹² durch das Projekt „Film ab“ erreicht. Interessierte BesucherInnen erzählen ihre Geschichte zu einem persönlichen Gegenstand ihrer Wahl vor laufender Kamera. Das gedrehte Video wird im gleichen Raum in der Ausstellung gezeigt, in welchem auch die mitgebrachten Objekte in Vitrinen mit Begleittexten ausgestellt sind.¹³

In der Galerie 37, gegründet im Jahre 1997 mit 170qm auf 7 Räumen, zeigen vorwiegend zeitgenössische KünstlerInnen der nicht-westlichen Welt bzw. aus „Ländern des Südens“ in Wechselausstellungen ihre Werke. Die Galerie 37 wurde von der UNESCO zu einem Beitrag der Weltdekade für kulturelle Entwicklung erklärt. Ihr Ziel ist, Eigenart, Hintergründe und Sprachen jener KünstlerInnen vorzustellen, deren Werke klassische Kunstmuseen noch nicht wahrnehmen. Nicht die EthnologInnen übersetzen, sondern die KünstlerInnen selbst stellen uns ihre Sichtweise des Eigenen und des Anderen vor. Zu den Eröffnungen werden die KünstlerInnen eingeladen und beteiligen sich aktiv an der Präsentation ihrer Ausstellung mit begleitenden Workshops für SchülerInnen und Erwachsene. Die Verknüpfung des Programms der Galerie 37 mit dem der museumspädagogischen Abteilung bietet SchülerInnen und Erwachsenen die Möglichkeit, mit den KünstlerInnen direkt über andere Konzepte des Umgangs mit Kunst und Objekten ihrer jeweils eigenen Lebenswelten zu diskutieren und praktischen Anschauungsunterricht zu erlangen. In diesem Zusammenhang will ich die dritte Einrichtung des Museums zur Vermittlung und Übersetzung des Anderen anführen. Im Dezember 2000 wurde offiziell das **IKAT** (InterKulturelles ATelier) gegründet, welches Museumsinhalte vor allem mit Schulen erarbeitet und vertieft. Das IKAT bietet in Form von Projekten SchülerInnen und LehrerInnen die Möglichkeit, interaktiv unter fachlicher Anleitung ausstellungsbegleitende Themen kennen zu lernen. Diese werden inhaltlich mit dem Lehrstoff einschlägiger Fächer der verschiedenen Jahrgangsstufen abgestimmt.

Die erfolgreichen Programme und Ziele des *IKAT*¹⁴ und die der *Galerie 37* wären ohne eine Umbenennung in Museum der Weltkulturen nur bedingt realisierbar. Renommiertere KünstlerInnen aus den „Ländern des Südens“ sind nicht mehr ohne weiteres bereit in einem so genannten Museum für Völkerkunde auszustellen. In ihrem Selbstverständnis als Kunstschaaffende einer globalisierten Welt geben sie zum Ausdruck, dass der Ort der Präsentation ihrer Werke in einer Einrichtung, die unter dem Begriff „Völkerkundemuseum“ (von ihnen in eurozentrischer Spiegelung mit „Kolonialzeit“, „Wildheit“, „Rückständigkeit“ und „Primitivität“ assoziiert) firmiert, den Ansprüchen gesellschaftlicher Perspektiven ihres Werkes nicht gerecht wird. Dies gilt im Übrigen auch für MusikerInnen, die ihre Musik, zur Gattung „Weltmusik“ gehörend, nicht in einem Völkerkundemuseum spielen wollen.¹⁵

Eine von mir zunächst nicht betrachtete Bedeutung der Umbenennung mündet in die Kooperationsmöglichkeiten mit Museen, die Kulturen vertreten, welche Präsentationen in einem „Völkerkundemuseum“ eher distanziert gegenüberstehen würden. Dies wurde im vergangenen Jahr u.a. deutlich durch die positive Presseresonanz zu einem gemeinsamen Ausstellungsprojekt des Jüdischen Museums in Frankfurt mit dem Museum der Weltkulturen.¹⁶

Meine Vision

Letztendlich schwebt mir vor, dem Museum der Weltkulturen in Frankfurt am Main eine Akademie anzugliedern. In dieser sollen in Verknüpfung mit den klassischen Museumsaufgaben Platz sein für Kolloquien und Seminare, die in Weiterführung universitärer Ethnologie, in interdisziplinärer Perspektive, übergeordnete Problemstellungen zu Fragen des Eigenen und des Fremden zum Thema hat.

„Der Philosoph Jacques Derrida sprach einmal von dem ‚formlosen Begehren nach einem Ort, neuen Gängen, nach einer neuen Art zu wohnen, zu denken.‘“¹⁷ In diesem Sinne soll der geplante Neubau des Museums der Weltkulturen durch seine spezifische Gestaltung das Entgegenwirken einer Musealisierung des Denkens auch auf ästhetische Weise manifestieren.¹⁸

Literatur

Agthe, Johanna

1994 *Geschichte des Museums für Völkerkunde Frankfurt am Main*. Manuskript.

Balsen, Werner

2002 Exoten für den Menschenpark. *Frankfurter Rundschau*, 16.2.02: Magazin.

Berg, Eberhard; Martin Fuchs (Hrsg.)

1995 *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Deligen, Florian

1976 Völkerkunde-Museen = Medienmuseen. *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 101, Heft 1: 206–208.

Frankfurter Statistik

2002 Nr. 01.

Kroeber-Wolf, Gerda; Beate Zekorn (Hrsg.)

1990 *Die Zukunft der Vergangenheit. Diagnosen zur Institution Völkerkundemuseum. Beiträge und Diskussionen einer Tagung der Arbeitsgruppe Museum und des Museums für Völkerkunde*. Frankfurt am Main: Museum für Völkerkunde.

Maak, Niklas

1998 In der Fremde so nah. Die alte Idee von „Museum der Weltkulturen“ lebt wieder auf. *Süddeutsche Zeitung*, 26.1.1998.

Münzel, Mark

2000 Einleitung. In: Michael Kraus; Mark Münzel (Hrsg.), *Zur Beziehung zwischen Universität und Museum in der Ethnologie*. Marburg: Curupira, S. 7–14.

Ochs, Jutta

2001 Besucher-Rückgang in den Bädern, im Zoo und im Palmengarten. Halbjahresbilanz deutet auf ein weiteres Finanzproblem hin / Bürgerhäuser und Museen erleben eine neue Blüte. *FAZ*, 22.10.2001.

Rein, Anette

1999 Die Entdeckung der Geschlechter in der Ethnologie. In: Ilse Nagelschmidt (Hrsg.), *Frauenforscherinnen stellen sich vor*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 45–68, (Leipziger Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung Reihe A, Bd. 5).

Sjorslev, Ingerwelt

1995 Drei Thesen über die Welt im ethnographischen Museum. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Wunderkammern des Abendlandes. Museum und Sammlung im Spiegel der Zeit*. Bonn: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, S. 177–184.

Streck, Bernhard

2000 Völkerkunde oder Ethnologie. *Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde e.V. Mitteilungen Sommer 2001 / Nr. 32*, S. 21–29.

Suhrbier, Mona

2000 Die Tücke des Objekts. In: Michael Kraus; Mark Münzel (Hrsg.), *Zur Beziehung zwischen Universität und Museum in der Ethnologie*. Marburg: Curupira, S. 53–62.

Thurnwald, Richard

1929 In: *Verhandlungen des sechsten Deutschen Soziologentages vom 17.-18. September 1928 in Zürich*. Tübingen, S. 318.

Verhandlungen des sechsten Deutschen Soziologentages

1929 Vom 17.–19. September 1928 in Zürich. Tübingen.

Vossen, Rüdiger; Herbert Ganslmayr; Dieter Heintze; Wulf Lohse; Helga Rammow

1976 Bilanz und Zukunft der Völkerkunde-Museen. *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 101, Heft 1: 198–205.

¹⁷ Zitiert nach Maak 1998.

¹⁸ Sie erfahren mehr über das Museum der Weltkulturen über: www.mdw-frankfurt.de oder senden Sie uns eine mail unter: museum.weltkulturen@stadt-frankfurt.de.